

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Gelebte Kultur ist nicht selbstverständlich

Blasmusik – Erlebnis und Leidenschaft

Heimatpflegefest auf Schloss Prösels

Geleitwort



Ein leuchtendes Beispiel

Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer stellte bei der Eröffnung der Salzburger Festspiele am 26. Juli in der Felsenreitschule in Salzburg die Kunst in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Kunst sei, so Fischer, immer Auseinandersetzung mit den ureigenen Empfindungen des Menschen – mit seiner Freude, dem Leid, der Trauer, der Hoffnung und Sehnsucht. Alle Komponisten – alle Künstler – hätten sich in ihren Werken diesen Grundempfindungen gewidmet.

Kunst hat viele Erscheinungsformen und Ausprägungen, sie offenbart sich in der großen Symphonie von Ludwig van Beethoven oder von Gustav Mahler, in der kunstvoll strukturierten Fuge, in der Passion eines J. S. Bach, in den unsagbar ergreifenden Liedern von Franz Schubert, aber auch in den Kleinodien der Volkskunst. Dazu können wir getrost das Volkslied zählen, wenn es in echter gediegener unverfälschter Form vorgetragen wird.

Kaum ein anderes Genre kann Leid und Hoffnung in solcher Weise zum Ausdruck bringen wie das Volkslied.

Südtirol hat ebenso wie Nordtirol einen reichen vielfältigen Schatz von Volksliedern, und ein Meister, der diesen Schatz immer wieder sorgsam pflegt und weiter entwickelt, ist Ernst Thoma aus Mals, der vor kurzem sechzig Jahre alt geworden ist. Thoma – Chorleiter und Komponist – leitet seit bald zwanzig Jahren die Alpenländische Sing- und Wanderwoche. Der Obmann des Südtiroler Chorverbandes Erich Deltedesco gratuliert im Namen der gesamten Südtiroler Sängerschar und würdigt im Vorweg das kreative Schaffen und pflichtbewusste Wirken von Ernst Thoma. Es mache deutlich, wie man mit dem Gesang geistig und körperlich jung bleiben könne. „Mit seinem kompetenten Tiefgang, seinem stillen Humor und seiner Gelassenheit ist er ein leuchtendes Beispiel für alle Freunde der Volksmusik“, erklärt Obmann Deltedesco.

Alfons Gruber

Inhalt

Chorwesen

Gelebte Kultur ist nicht selbstverständlich	3
Gesamtkunstwerk mit Engeln – Probenwoche des Jugendchores Österreich auf Fürstenburg	4
Fest der Chöre in Sand in Taufers	6
Fünf Jahre Landesjugendchor Südtirol	8
Alpenländische Sing- und Wanderwoche in Stilfs	9
Tanzen und Singen für Hollywood – Kindersingwoche	10
Musicalischer Workshop für Jugendliche	11
Radio „BR Heimat“ auch in Südtirol	11
Zehn Jahre Mandochor Ehrenburg	12
Auf Spurensuche in den deutschen Sprachinseln	13

Blasmusik

17. Landesmusikfest in Meran	15
Blasmusik – Erlebnis und Leidenschaft	16
Programm des Landesmusikfestes	17
Sieben neue Kapellmeister	18
Jugendkapelle Crescendo – Bezirkskonzert in Eppan	19
Dirigenten-Coaching im VSM-Bezirk Schlanders	20
Zur Person – Werner Weiskopf, Obmann der MK Mals	21
Frankreich – mit Blasmusik durch die EU	22
Neues	23
Musikpanorama	25

Heimtpflege

Heimtpflegefest auf Schloss Prösels – Ein Fest für die Sinne	30
Bozen – Bolzano: eine mehrfache Stadt	31
Auf dass Humanität über Gewalt siege – Gedenkfeier in Niederlana	35
Ein kleines Paradies für Selbstversorger im Südtiroler Unterland	36
Eine Schnalser Tracht erzählt	39
Rundschau	40
Volkstanzgruppe Deutschnofen feiert 35-jähriges Bestehen	41
Arge Mundart - „Drunter und drüber“	41
Büchertisch	42

Titelbild: Der Jugenchor Österreich im Meraner Kursaal

Ein Fest für die Sinne

7. Heimatpflegefest auf Schloss Prösels – Impressionen



Schloss Prösels mit Völs im Hintergrund bot für das Heimatpflegefest einen würdigen Rahmen. Der Parcours der lebendigen Werkstätten führte die Besucher nicht nur in die Innenhöfe des historischen Gemäuers, sondern darüber hinaus von Raum zu Raum. Die ungezwungene Verknüpfung von Geselligem und Kulturellem war mitunter eine der Intentionen der Veranstalter.

Am 21. Juni 2015 wurde das malerische Schloss am Fuße des Schlernmassives zum Schauplatz echter unverfälschter Volkskultur und bot den zahlreich erschienenen Besuchern einen wahren Genuss für alle Sinne. Farbenprächtige Trachten mit liebevoll drapierten Details, volksmusikalische Klänge und schwungvolle Tänze,

Wissenswertes und Besinnliches, Lehrreiches und Köstliches, so präsentierte sich die Riege der Heimatpfleger – allen voran das Organisationskomitee bestehend aus dem Verband, der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht und dem Heimatpflegeverein Schlern-Kastelruth – der Öffentlichkeit.

Das Schloss öffnete dem Publikum seine Pforten um 9.30 Uhr; begleitet von den warmen Klängen der Burggräfler Alphornbläser erwarteten uns die Gastgeber bereits mit einem kühlen Glas regionalen Weißwein. Über den Anblick der zahlreichen unterschiedlichen Trachten und dem reichen Angebot an traditionellem Handwerk innerhalb der lebendigen Werkstätten gerieten wir schnell in fasziniertes Staunen und ließen uns von den jeweiligen Experten die Kniffe des Kunsthandwerks erklären. Völser Bauernkost lud überdies zu einer kulinarischen Auszeit ein, während „Die 6 Kraxn“, die „Schildbergmusig“ oder der „Kinderchor Völs am Schlern“ die passende musikalische Umrahmung boten. Vor der Kullisse des mit Efeu umrankten Gemäuers zeigten die Volkstanzgruppen Ulten und Fodom/Buchenstein abwechselnd ihr klangliches und farbenfrohes Schauspiel. Neben Hören, Sehen und schmackhaften Gaumenfreuden blieb in den lebensnahen Werkstätten auch der Tastsinn nicht un-



Die Burggräfler Alphornbläser stellten bereits vor dem Eingangstor einen direkten Bezug zur alpenländischen Kultur her und boten den zahlreichen Gästen ein dankbares Motiv für ihre fotografische Dokumentation.



Die ansonsten in dezenterm Schwarz gehaltene Tracht der Volkstanzgruppe Ulten besticht vor allem durch ihre Schürzen mit rot leuchtenden Blumenmustern.



Heute ist der Silbergürtel der Buchensteiner Frauentracht nur mehr ein schmuckes Detail; der metallene Blickfang verbirgt aber nach wie vor kunstvoll gearbeitetes Besteck für unterwegs.



Wolle waschen, kämmen und spinnen: Nur mehr wenige beherrschen diese Kunst.

bedacht: Stoffe durften befühlt werden, in rohe Wolle gegriffen, Trachtenschuhe und Sarnen standen zur Anprobe bereit und am Spinnrad konnte unter Anleitung gar Wolle gezwirbelt werden.

Im Zeichen von Tracht und Volkskultur

Das diesjährige Heimatspflegefest stand im Zeichen zweier Jubiläen. Zum einen feierte der Heimatspflegeverein Schlern-Kastelruth sein 55-jähriges Bestehen, zum anderen stieß die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht auf 35 Jahre Zusammenarbeit an. Dies zum Anlass standen die Tracht und das damit verbundene Handwerk im Zentrum der Veranstaltung. Wie Agnes Andergassen, die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, in ihrem Festvortrag ansprach, sei es im Interesse aller, auf die Wichtigkeit der Tracht als Teil unserer Volkskultur unermüdlich hinzuweisen. Sie sei nämlich – gebunden an die entsprechenden Kunstfertigkeiten – Spiegel der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung unseres Landes. Folglich gehöre es zu den Hauptaufgaben der Arbeitsgemeinschaft, dies ins Bewusstsein vor allem der jungen Generation zu rücken, um dem sich anbahnenden Rückgang des Handwerks entgegenzuwirken und den Fortbestand der Tracht im Speziellen und der gewachsenen Volkskultur im Allgemeinen zu garantieren. Der Vortrag spiegelte am – im doppelten Sinne – leuchtenden Beispiel der Tracht die Er-

öffnungsworte des Landesobmannes Peter Ortner wider, der unermüdlich dafür sorgt, dass am Wert der Kulturlandschaft Südtirols nicht gekratzt wird. Auch Landesrat Philipp Achammer unterstrich dessen Bedeutung und wies auf die Wichtigkeit derartiger Veranstaltungen hin, die Grundsätze nicht plakativ, sondern über das Eintauchen in neue Erfahrungswelten unschätzbare Sensibilisierungsarbeit leisten.
Sylvia Rottensteiner



Nicht jeder Strohalm eignet sich für die Fertigung von Hüten. Bei genauerem Hinsehen erschließt sich erst die geduldige Arbeit, die hinter der sommerlichen Kopfbedeckung steckt.



Trachtenschuhe werden traditionsgemäß handgefertigt. Mindestens einen vollen Arbeitstag braucht Andreas Augschöll aus Villnöss für ein Paar. Bis das weiche Leder in sorgsam angelegten Falten mit Holznägeln an der Sohle befestigt und verleimt ist, dauert seine Zeit, die Stickereien erfordern ein weiteres Pensum. Nicht verwunderlich also, dass ein entsprechender Trachtengürt ein wertvolles und kostspieliges Zubehör darstellt, so Georg Patzleiner, Federkielsticker aus Prags.



Ein stolzer Preis für ein Trachtendetail in Klosterarbeit! Doch lauscht man den Erklärungen von Elfriede und Wilhelmina Piazzesi aus Klobenstein, so erscheint er ob der minutiösen Feinarbeit mit gestanzten und gewachsenen Stoffblümchen, Drähten und Perlen durchaus gerechtfertigt.

Bozen-Bolzano eine mehrfache Stadt

Josef Oberhofer, Auszug aus "Stadt und Siedlung – Heimat im Wandel"



Abb. 1: Bozen, Luftbild

Ich will versuchen, den Aspekt Stadt – Landschaft – Wandel anhand meiner Wahl-Heimatstadt Bozen zu erläutern, verschiedene Merkmale von sichtbaren und unsichtbaren Entwicklungen aufzugreifen und hoffe, auf einige der dieser Veranstaltung zugrunde liegenden Fragen zufriedenstellende Antworten oder Impulse geben zu können.



Josef
Oberhofer

Geschichtliche Dimension

Bozen liegt eingebettet in einer herrlichen Natur- und Kulturlandschaft am Fuße der Alpen und bildet gleichsam das Tor zum Süden. In keiner Stadt Südtirols sind die geschichtlichen Ereignisse des Landes deutlicher ablesbar als in Bozen. Der Autor beschränkt sich – was den historischen Aspekt in Bezug auf die leidvolle Geschichte Südtirols betrifft – lediglich auf ein paar wesentliche

Kernaussagen. Während die gebauten Elemente in der Stadt auch noch nach über 50 Jahren eher eine Barriere als eine Verknüpfung darstellen, haben die Menschen der drei Sprachgruppen die Vorteile eines friedlichen Zusammenlebens erkannt und leben diese größtenteils auch aus.

Abbildung 2 zeigt das Siegesdenkmal, das anstelle eines österreichischen Kaiserjägerdenkmals von den Faschisten als Triumphbogen und Eingangstor zu den neu geplanten Stadtteilen errichtet wurde. Aus weißem Marmor, mit seinen 20 Metern Höhe weithin sichtbar, beansprucht es für sich das Recht kundzutun, dass Südtirol seit dem Sieg der Italiener gegen Österreich-Ungarn zu Italien gehört. Die in der ganzen

Stadt verteilten Denkmäler, mit ihrer faschistischen Herrschersymbolik geschmückt, werden seit jeher von einem Teil der Südtiroler Minderheit als Affront empfunden und geben immer wieder Anlass zu Spannungen und feindseligen Auseinandersetzungen. Als Beispiel zeigt Abbildung 3 das sehr umstrittene Piffrader-Relief am Finanzgebäude, wo u.a. in der Mitte der Duce Benito Mussolini hoch zu Ross dargestellt ist.

Bozen befindet sich am Zusammenfluss der Flüsse Talfer, Eisack und Etsch, die die Stadt in drei große Zonen teilen. Da ist auf der einen Seite zwischen den Flüssen Talfer und Eisack das historische Bozen, das auf eine jahrhundertealte Tradition auf dem Gebiet der Handelstätigkeit zurückblicken kann und vorwiegend von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnt wird, und auf der anderen Seite, nicht weit davon entfernt, gleich hinter der Talferbrücke die neue „moderne“, in der Zeit des Faschismus erbaute und vorwiegend von Italienern bewohnte Stadt. Orographisch rechts Gries, eine ehemals von Landwirtschaft und Weinbau geprägte Streusiedlung, die ebenfalls mehrheitlich von deutschsprachiger Bevölkerung, den Grieser Bauern, bewohnt wird. Im Westen der Stadt befinden sich schließlich die neuen Wohnbauzonen und im Süden die Industriezone.

Kultur-Landschaft

Was die Kultur-Landschaft betrifft, so wurde durch die – wenn auch für viele Menschen sehr leidvolle – Trennung vom Heimatland Tirol ungewollt eine Besonderheit geschaffen, die heute von den Tourist*innen gerne als Attraktion gehandelt wird: Bozen liegt in Italiens nördlichster Region und wird von der Zentralregierung regelmäßig als eine der lebenswertesten Metropolen des ganzen Staates gekürt. In der Ursprungsheimat Österreich spricht man von der „Toskana Tirols“, die man bei jeder Gelegenheit gerne besucht.



Abb. 2: Bozen, Siegesdenkmal



Abb. 3: Bozen, Finanzgebäude mit dem umstrittenen Relief

Stadt-Landschafts-Gestaltung

Was die Gestaltung und Weiterentwicklung von Bozen betrifft, so besteht eine ungeheure Spannung zwischen dem begrenzt verfügbaren Raum durch seine geographische Lage (die Stadt befindet sich in einem Talkessel, umringt von Bergen und Hügeln), was die Entwicklungsmöglichkeiten in vielen Bereichen stark eingrenzt, und der Herausforderung, der Stadt Bozen dennoch die Rolle einer kleinen Hauptstadt zu verleihen, und zwar als Stadt der Kultur und der Begegnung von Kulturen, als Stadt mit innovativen Funktionen. Die räumlichen Entwicklungsmöglichkeiten und eine nachhaltige Stadterneuerung werden zudem durch das vorhandene Stadtbild erschwert, das bereits durch politische Systeme und Sozialentwürfe mit ihren unterschiedlichen Ordnungsvorstellungen stark geprägt ist.

Die sonnige, windstille Lage am Fuße des Tschöggelberges war Anfang des 20. Jahrhunderts für kurze Zeit sogar als internationaler Luftkurort bekannt. Heute wird dieser Stadtteil mehr und mehr von neuen Baulichkeiten eingekreist. Diese Spannung generiert zwar Kreativität, die sich jedoch nicht immer vorteilhaft auf die räumliche Entwicklung auswirkt.

Strukturwandel

Das Thema Strukturwandel ist sehr weitläufig, unzählige Beispiele könnten aufgezeigt werden. Ich habe mich für ein Beispiel entschieden, das auch den klimatischen Aspekt mit einbezieht. „Studieren unter Palmen“ lautet der sympathische Slogan, mit dem die „freie“ Universität Bozen um Studenten wirbt. Ich nehme an, dass auch Sie sich etwas mehr Palmen erwarten würden, doch die Werbestrategie scheint zu funktionieren, denn viele junge Menschen bevölkern die Stadt, verändern den Wohnungsmarkt und das bislang eher konservativ strukturierte Stadtleben. Neue Zweckbauten wie in Abbildung 10 entstehen, die sich jedoch recht unsensibel in bestehende Strukturen hineinzwängen und das Stadtbild verändern.

Gesellschaftswandel

Der seit 1295 stets von einheimischen Händlern ununterbrochen gehaltene, sehr malerische Obst- und Gemüsemarkt, der in jedem Werbeprospekt als eines der Highlights von Bozen zu finden ist, wird mehr und mehr von asiatischen und nordafrikanischen Migranten übernommen, wo-

durch sich sowohl das Stadtbild als auch das Warenangebot verändern.

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Verkehrsverbindungen von und nach Bozen sowohl auf der Straße, als auch auf der Schiene großzügig ausgebaut wurden, gewann die alte Handelsstadt auch für den Fremdenverkehr zunehmend an Bedeutung, und in der Stadt entwickelte sich schleichend, aber konstant eine weitere Besonderheit Bozens: Der Mix aus alpenländischer Lebensart, vermischt mit der italienischen „Dolce Vita“. Und so wird heute am Fuße der Dolomiten Tirolerisch, Ladinisch und Italienisch und bei Bedarf auch Hochdeutsch, Englisch und allerlei Sonstiges gesprochen. Knödel und Spaghetti gehören mittlerweile genauso zum Selbstverständnis wie Sachertorte gepaart mit Cappuccino.

Bevölkerungswandel

Die italienische Bevölkerung nimmt ständig zu und wird mehr und mehr auch in den bislang rein deutschen Stadtvierteln ansässig. Hinzu gesellen sich die vielen Migranten, die – wie in ganz Europa – das soziale Gefüge kräftig durchrütteln. Diese Gesellschaftsvermischung, verbunden mit dem allgemeinen Wohlstand, hat in den letzten Jahren zu einer zunehmenden Verwahrlosung von Traditionen (Herz Jesu/Fronleichnam, wie im ländlichen Raum) geführt, und wir Heimatspfleger beklagen schon seit geraumer Zeit einen starken Identitätsverlust der deutschsprachigen Stadtbevölkerung.

Traditionswandel

Die historischen Lauben werden nach und nach von den alteingesessenen Handelsfamilien verlassen und die Geschäfte



Abb. 5: Die aus dem 12. Jahrhundert stammende Laubengasse, eine mittelalterliche Straßenmarktanlage und seit jeher Kern des alten und vor allem geschäftigen Bozen



Abb. 6: Die den historischen Lauben nachempfundenen und im rationalistischen Baustil von den Faschisten verwirklichten Arkadengänge im neuen Stadtteil von Bozen



Abb. 7: Gries, ehemals eine eigenständige Gemeinde, wurde 1926 von den Faschisten in die Landeshauptstadt zwangseingemeindet.

an große Einkaufsketten vermietet. Diese reißen die einstmaligen kleinen Hauseingänge auf und bauen enorme Geschäftseingänge, die das äußere Erscheinungsbild stark beeinträchtigen. Die oberen Stockwerke werden als Lager verwendet oder an Migranten vermietet. Nach Geschäftsschluss ist die Altstadt ausgestorben.

Leitbild

Die Stadtverwalter haben erkannt, dass Bozen als Knotenpunkt für Umwelt, Kultur und Forschung ein Vermögen darstellt, das aufgewertet werden muss, indem die Humanressourcen, die Ressourcen an Platz und urbaner Qualität verstärkt werden. Sie haben unter dem Schlagwort „Ideen 2015“ einen Masterplan erarbeitet, der, gestützt auf den strategischen Entwicklungsplan, einen Leitfadens für eine menschengerechte städtebauliche Weiterentwicklung der Landeshauptstadt vorsieht, sei es vom Standpunkt der Umwelt aus, oder sei es unter Berücksichtigung des wirtschaftlichen und sozialen Aspektes. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich auf dieses interessante Dokument nicht näher eingehen kann. Soviel sei jedoch gesagt: Es bildet unter dem Aspekt Stadt-Landschaft-Wandel einen guten Ausgangspunkt für die Festlegung zukünftiger Strategien in allen Bereichen und bietet gleichzeitig

auch allen Interessierten Gelegenheit für die Auseinandersetzung mit der langfristigen Verantwortung, die die Verwaltung übernimmt.

Perspektiven der Heimatpflege

Sehr viele Gestaltungsabläufe passieren schleichend, aber kontinuierlich auf einer Ebene, auf welche die Heimatpflege nur begrenzt Einfluss nehmen kann. Bei größeren Szenarien versucht der Heimatpflegeverband, sich beratend einzubringen und gegebenenfalls auch mit gezielten Aktionen (Unterschriftenaktionen, Protestkundgebungen, Bürgerversammlungen)



Abb. 8: Die Industriezone, die seit dem in den späten 1930er Jahren begonnenen Bau der Arbeiterwohnsiedlungen, den sogenannten Semirurali, ständig gewachsen ist und, wie die meisten Gewerbegebiete, einen eher chaotischen Eindruck erweckt.

vermeintlichen Fehlentscheidungen der Stadtverwalter entgegenzuwirken. Das betrifft Vorhaben wie z.B. die geplante Verlegung des Bahnhofs zur Schaffung neuen Wohn- und Handelsraums, die seit Jahrzehnten immer wieder angestrebte Verbauung der umliegenden Hügel (Virgl, Kohlern, St. Magdalena etc.), weil in der Talsohle bereits alles versiegelt ist), den umstrittenen Ausbau des Bozener Flughafens, die Ausarbeitung des Bauleitplanes oder anderes. Bozen ist heute Treffpunkt der Kulturen, und man verspürt eine mitteleuropäische Atmosphäre. Geschichte und Architektur, Kunst und Musik sind umgeben von einer herrlichen Naturkulisse. All dies ist in stetem Wandel, den es aufmerksam zu verfolgen und zu beobachten gilt.

Was macht Bozen aus?

Interkulturelles Flair durch das tägliche Aufeinandertreffen der drei Kulturen? Der Mix aus Alt und Neu? Die Größe der Stadt, die durch ihre bescheidene und menschliche Dimension nicht stresst? Die die Stadt umgebende Natur, die in kürzester Zeit erreichbar ist, zu Fuß oder mit dem Fahrrad? Die Neugierde und die Herzlichkeit der Menschen? Die Liste der Fragen könnte noch lange fortgesetzt werden. Eine eindeutige Antwort auf all die Fragen gibt es vermutlich nicht!

Wofür könnte Bozen stehen?

Um es auf einen Nenner zu bringen: Bozen bedeutet für den Autor dieses Beitrages gewachsene Kultur gepaart mit Regionalität als Wohlfühl-Faktor, dies alles eingebettet in eine einzigartige Landschaft mit angenehmem, sub-mediterranem Klima. Was die Menschen betrifft, die in der Stadt leben, so befindet sich vieles zwischen Umbruch und Aufbruch.

Josef Oberhofer



Abb. 9: Universitätsgebäude mit Palmen

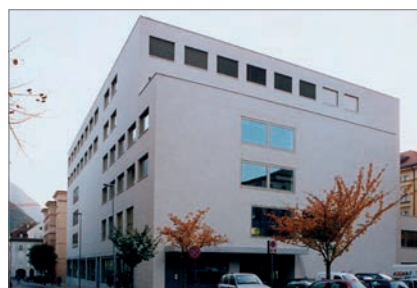


Abb. 10: Neubau eines Institutsgebäudes



Abb. 11: Eindrücke vom Markt

Auf dass Humanität über Gewalt siege

Gedenkfeier vor dem restaurierten Kriegerdenkmal in Niederlana



Die Gedenkfeier unter der Vorhalle fand im Anschluss an die Fronleichnamsprozession statt. (Foto: Egon Zemmer)

Hundert Jahre nach Ausbruch des Krieges an der Südwestfront (Mai 1915) gedachte man vor dem Kriegerdenkmal an der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Niederlana der 86 gefallenen und vermissten Mitbürger aus Ober-, Mitter-, Niederlana, Ackpfeif und Pawigl. Die aus diesem Anlass durchgeführte Restaurierung des Denkmals von Rudolf Stolz und der Vorhalle der Pfarrkirche sollten ein Beitrag zum Weltkriegs-Gedenkjahr sein.

Die Schützenkompanie „Franz Höfler“, der Heimatschutzverein Lana, die Ortsgruppe des Südtiroler Kriegsopfer- und Frontkämpferverbandes, die Kameradschaft vom Edelweiß und Alexander Schwabl vom „Kleinen Museum“ hatten zusammen die Initiative zur Restaurierung und zur Feier ergriffen. Die von den Firmen Höllrigl aus Lana und Hubert Mayr aus Percha ausgeführten Restaurierungsarbeiten kamen Dank des Beitrages der Marktgemeinde Lana, der beteiligten Vereine und der zahlreichen privaten Spender zustande.

Mahnung für Friede und Toleranz

Nach der Fronleichnamsprozession fand die von den obgenannten Vereinen und Abordnungen sowie der Bürgerkapelle Lana gestaltete bzw. umrahmte Feier vor dem mit Efeugirlanden geschmückten Denkmal statt. In der Gedenkrede betonte der Lananer Bürgermeister Harald Stauder die Dimensionen des Krieges und dessen Folgen: „Wir wollen heute innehalten und uns bewusst machen, dass jeder einzelne Name auf diesen Tafeln uns eine Mahnung sei für Friede, Toleranz und Offenheit“. Er hoffe darauf, dass es eines Tages möglich werde, dass es in dieser Welt keinen Krieg mehr gibt und dass die Humanität über die Gewalt siege.

Werke des Malers Rudolf Stolz

Simon Terzer, Vizeobmann des Heimatschutzvereins, dankte den ausführenden Firmen, den Spendern und den Mitwir-

kenden und ging auf die bewegte Geschichte des Denkmals ein. Der Gemeindevausschuss in Lana hatte einst einen Denkmalfonds geschaffen und 1920 den Maler Rudolf Stolz aus Bozen mit den Ar-



Das Kriegerdenkmal von Rudolf Stolz (1920) unter der Vorhalle der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Niederlana (Foto: Egon Zemmer)



Die Abordnungen der Ortsgruppe des Südtiroler Kriegsoffer- und Frontkämpferverbandes und der Kameradschaft vom Edelweiß nehmen Aufstellung. (Foto: Tobias Gruber)



Kranzniederlegung für die Standschützen des Bataillons Lana durch die Schützenkompanie „Franz Höfler“, Lana (Foto Egon Zemmer)

beiten beauftragt. Er schuf nicht nur das monumentale Wandfresko, sondern entwarf die Marmortafeln mit den Inschriften, die Wandleuchter und den hölzernen Dankesschild der Kriegsheimkehrer links vom Haupteingang. Die Ausmalung der Vorhalle und die Fassung der Gewölberippen gehen gleichfalls auf ihn zurück.

Als das Werk fertig war, sollte es zu einem der umstrittensten Kriegerdenkmäler Südtirols werden. Die Einweihung fand ob der Anfeindungen der Darstellung erst 1921 statt.

In eine stilisierte, hügelige Landschaft mit Bergen im Hintergrund hatte Stolz

die Grausamkeit des Krieges ohne Heroisierungen gemalt. Die Toten liegen wie verweht und verwelkt in der Landschaft, darüber erhebt sich Christus am Kreuz. In der Tagespresse wurde das Fresko als unkirchlich verurteilt. Vor allem die Darstellung des Gekreuzigten war vielen fremd.

Andere Stimmen hingegen priesen es als großes Kunstwerk von erschütternder Wirkung. Nur die Intervention des Kunsthistorikers Probst Josef Weingartner schützte es vor einer Übermalung. Er versuchte zu überzeugen und mahnte gleichzeitig: „Der Gedanke des

Gemäldes ist klar: ein sterbender Erlöser, voll Schmerz über die Gräueltaten des Krieges und zugleich als sühnendes Opfer all des Hasses, all der Grausamkeit, all der tierischen Wut, mit denen sich die Menschheit im Kriege gegenseitig zerfleischt.“

Ehrung der Kriegsoffer

Dekan P. Peter Unterhofer OT nahm anschließend die Segnung des Denkmals vor und gedachte der Gefallenen und aller Kriegstoten. Die Ehrung der Gefallenen begann mit der von der Schützenkompanie „Franz Höfler“ unter Hauptmann Andreas Pixner durchgeführten Ehrensalve. Zur Kranzniederlegung durch die Kompanie, die Ortsgruppe des Südtiroler Kriegsoffer- und Frontkämpferverbandes und die Kameradschaft vom Edelweiß spielte eine Bläsergruppe der Bürgerkapelle Lana das Lied vom „Guten Kameraden“. Den Abschluss der Gedenkfeier bildete die Landeshymne.



Gedenkansprache des Bürgermeisters Harald Stauder (Foto: Egon Zemmer)

Simon Terzer



Redaktion KulturFenster

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Dienstag, 15. September 2015. Bitte Termin genau beachten!

Nachahmen erwünscht

Ein kleines Paradies für Selbstversorger im Südtiroler Unterland



Othmar Sanin erklärt einer Grundschulklasse die Grundzüge des Maisanbaus. (Foto: Arbeitsgemeinschaft Selbstversorgung)

„Schulacker“ nennt sich das Projekt, welches 2009 auf Initiative der Ortsgruppe Heimatspflege Kurtatsch in die Wege geleitet wurde. Von der Gemeinde wurde hierfür ein Grundstück in der Talsohle zur Verfügung gestellt, die Arbeitsgruppe „Selbstversorgung“ wurde ins Leben gerufen und die Zusammenarbeit mit den örtlichen Grundschulen angepeilt. Heute, sechs Jahre später, erzählt das Projekt eine erstaunliche Erfolgsgeschichte und wird nicht nur von den Initiatoren, sondern von zahlreichen Mitgliedern der Gesellschaft getragen.

Grundidee

Der moderne Mensch im 21. Jahrhundert ist verwöhnt von der Vielzahl an Möglichkeiten in sämtlichen Bereichen und Lebenslagen. Viele davon sind untrennbar gekoppelt an materielle Ressourcen. Nur die wenigsten erkennen dahinter eine krankhafte Abhängigkeit, eine Abhängigkeit, die auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist, schließlich haben wir ja alles. Eben! Aber: „Strom, Wasser, Treibstoff, Heizöl, Essen – bei allem ist er (der Mensch) auf das reibungslose und kontinuierliche Funktionie-

ren einer komplexen Infrastruktur und Logistik angewiesen“ (Grundsatzpapier der Arbeitsgruppe). Diese Tatsache hat bei den Heimatspflegern in Kurtatsch einige grundlegende Fragen aufgeworfen: Wie lange könnte sich der Südtiroler Durchschnittshaushalt ohne Lebensmittelnach-



Die Schülerinnen und Schüler erfahren bei jedem Arbeitsschritt – hier bei der Ernte – Wissenswertes. (Foto: Arbeitsgemeinschaft Selbstversorgung)

schub versorgen? Welche Lösungsansätze sind für uns möglich? Die Idee der Selbstversorgung war geboren. Obwohl das Vorhaben sehr umfassend und schwierig war, ist es aufgrund fachkundiger Anleitung und ungebrochener Motivation zu einer nachahmenswerten Institution im Unterland gewachsen.

Die Anfänge

Franz Hauser, Ortsbeauftragter der Heimatspflege in Kurtatsch, ist passionierter Bauer – das Zügeln von Reben ist eine seiner Leidenschaften –, er ist Fotograf und Buchautor. Nach dem Erscheinen der Bücher „Europaregion Tirol“ und „Welt der Väter“ entstand der Wunsch, die zu Papier gebrachten Praktiken alter Generationen in die Tat umzusetzen. Mit Othmar Sanin hatte er auch bald einen Verbündeten gefunden. Letztgenannter ist besonders engagiert im Umgang mit den Schülern, weist die Projektgruppen in die einzelnen Arbeitsschritte ein und erzählt über Nutzen und Wirkung der selbst angebauten Produkte. Auch in Karl-Heinz Peer hat Franz Hauser nicht nur einen ehrgeizigen Mitarbeiter, sondern in naher Zukunft auch einen würdigen Nachfolger.

*„Wenn wir heute mit vollem Bauch nicht an morgen denken, werden wir morgen mit leerem Bauch an gestern denken.“
Franz Hauser*

Ausgewogener Anbau von Grundnahrungsmitteln

Noch vor wenigen Jahrzehnten bauten die Bauernfamilien die wichtigsten Grundnahrungsmittel selbst an, meist nur für den eigenen Hausbedarf. Im Südtiroler Unterland stand an erster Stelle der Maisanbau; der „Türgg“ musste für Mensch und Vieh ausreichen. An zweiter Stelle folgten schließlich Kartoffeln, dann Weizen und vielerlei Arten von Obst und Gemüse. Um Zucker zu gewinnen, pflanzten manche Bauern gar Zuckerrüben an.



Jedes Kind hat auf dem Maisfeld seine eigene Zeile, welche es von Anfang bis Ende betreut.

Dieser Tradition fühlt sich die Unterlandler Arbeitsgruppe heute noch verpflichtet. Sie kennt den Nutzen der ertragreichen Getreide- und Gemüsesorten und darüber hinaus die Wirkung anderer Pflanzen, wie beispielsweise Kräuter, um Schädlinge auf natürlichem Wege zu bekämpfen. So wehrt zwischen den Tomaten gepflanzter Thymian Nacktschnecken ab, Kapuzinerkresse sieht nicht nur hübsch aus, sondern hält auch den Kartoffelkäfer fern oder Stangenbohnen kombiniert mit Bohnenkraut mindern den lästigen Lausbefall.

Beweggründe und Ziele

All diese über Generationen weitergegebenen Kenntnisse werden sorgsam umgesetzt, gehütet und Jahr für Jahr an eine vierte Klasse der Grundschule weitergegeben. Auf diese Weise gehen die einzelnen Arbeitsgänge nicht verloren und bei Bedarf – im Ernstfall einer Katastrophe zum Beispiel – kann darauf zurückgegriffen werden. Darüber hinaus stiftet die Initiative über den Einbezug der Schüler neben der schulpädagogischen Bedeutung auch soziale Stabilität und kulturelles Engagement. Vor allem in den Obstbaugebieten wird mit der alternativen Anbauweise die Monokultur aufgelockert und damit für den ökologischen Anbau sensibilisiert. Die Schüler lernen, zur Mutter Erde eine Beziehung aufzubauen: Sie werden dazu angehalten, die Arbeiten auf dem Feld barfuß auszuführen, um eine Affinität zum lebensspendenden Boden zu entwi-



Franz Hauser betätigt die Pumpe des Ziggls, welcher gespendet wurde. An der Vielzahl der Freiwilligen misst der Ortsbeauftragte des Heimatpflegeverbandes die Anerkennung und Wertschätzung der Initiative in der Öffentlichkeit.

ckeln. Ganze sechs Arbeitsschritte durchlaufen die 9-10jährigen dabei: „Türgg“ setzen, „peckn“, „heifln“, „ouklaubn“, „tschilln“ und „tschippeln“.

Aus purem Idealismus

Geld spielt in diesem großartigen Projekt keine Rolle. Weder die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, noch die freiwilligen Helfer und Spender (Ziggel, Gartenbänke, Pumpe, etc.) werden monetär entlohnt. Nach der Ernte aber werden die Erzeugnisse auf sämtliche Helfer aufgeteilt; viel ist es nicht, maximal 10 Kilogramm Mehl können pro Person abgegeben werden. Der Rest wird für das folgende Jahr als Saatgut zurückgehalten. Damit sind alle zufrieden, ist doch der Genuss eines mit eigenen Händen angebauten und verarbeiteten „Plent“ unvergleichlich größer als der Verzehr handelsüblicher Ware.



Das Grundstück des Gemeinde- bzw. Schulackers wurde mit Stockeichen – einer heute nur mehr selten anzutreffenden Baumart – eingefriedet.



Sonnenblumen säumen das Maisfeld der Arbeitsgemeinschaft.

Zukunfts- perspektiven

Natürlich hofft die Ortsgruppe Kurtatsch, dass das ein oder andere Kind aus dem Erlernten früher oder später eine Leidenschaft entwickelt, der Arbeitsgruppe beiträgt und die Tradition in nächster Generation fortführt.

Aber auch über die Gemeindegrenzen hinaus sind bereits Initiativen gestartet worden, welche von der SVG Kurtatsch begleitet werden: Anbauprojekte mit anderen Schulen, Kleingartenanlagen oder die Zusammenarbeit mit der Bauernjugend und dem Heimatpflegeverband. Es ist zu hoffen, dass die Initiative des alternativen Anbaues noch weite Kreise zieht und zahlreiche Nachahmer findet. Informationen hierzu können gerne über den SVG Kurtatsch angefordert werden.

Sylvia Rottensteiner

Eine Schnalser Tracht erzählt

Unterörlhof im See versunken – Tracht überlebt

Es ist schon einige Jahre her, dass mir der Schnalser Bildhauer Martin Rainer erzählt hat, dass er eine alte Tracht zu Hause hätte. Er wollte mir gerne einmal die Geschichte dazu erzählen. Leider kam es dann nie zu unserem Treffen. 2012 ist Martin Rainer verstorben. Es war dann sein Sohn Josef, der sich vor Kurzem in gleicher Angelegenheit an mich gewandt hat. Diesmal klappte es.

Die Tracht des Urgroßvaters

Und da lagen sie nun auf dem großen Tisch, die altherwürdigen Trachtenteile: gamslederne Hosen, rotes, besticktes Leibl, Stiefel, ein Paar wollene Wadenstrümpfe und ein Paar Stutzen, grüner Hosenheber, Gupfhut mit reichlich roten Schnüren und dazu noch ein handgefertigtes Messer samt Schaft. Alles zwar etwas abgebraucht, aber von hervorragender Qualität und Farbe, so, als hätte sie ihr Besitzer erst gestern in die Truhe gelegt. Familienfotos belegen es: Bereits der Urgroßvater Fridolin und auch der Großvater Martin hatten diese Tracht getragen und wer weiß wer schon alles vor ihnen. Vom Material und von der Verarbeitung her dürfte sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts angefertigt worden sein. Sie wurde also als etwas besonders Kostbares immer wieder weiter vererbt. Heute ist sie im Besitz von Josef Rainer, Jahrgang 1970, selbst Künstler wie sein Vater.

Das Schicksal der Örlhöfe

Die Familie Rainer stammte vom Unterörlhof in Vernagt/Schnalstal. Über Generationen bearbeiteten sie ihren Heimathof, einen der großen Höfe im Tal. Zum Hof gehörten fruchtbare Wiesen und Felder im Spechtenhauser Boden und auch die Sprungstelle war am Hof angesiedelt. Die Familie hatte ihr Auskommen. Doch dann kam die Technik, elektrischer Strom wurde gebraucht und es veränderte sich alles im Leben der Familie Rainer.

Mit dem Bau des Vernagt-Stausees nach dem 2. Weltkrieg musste neben sechs weiteren Höfen auch der Unterörlhof aufgege-



Die Örlhöfe vor dem Abriss

ben werden. Schweren Herzens räumten die Rainers ihren Hof. Bevor das Wasser stieg, nahmen sie alles mit, was ihnen lieb und teuer war. Neben Hausrat und Gerätschaften auch Klöppelzeug, alte Fäden, handgemachte Nägel und eben auch die alte Tracht.

Ein Stück Familiengeschichte

Josef Rainer stöberte mit seinem Bruder Paulus schon immer gern im Unterdach des Vaterhauses herum. Dabei stießen sie auf die Kiste mit der alten Tracht. Vorsichtig hat Josef sie anprobiert. Und siehe da: Sie passte ihm wie angegossen. Lederhose, Leibl, Stiefel, wie auf Maß für ihn gemacht. Er ist vom Schlag her eben ein echter Rainer! Nachdem er die Tracht gesäubert und von der Trachtenschneiderin Helga Trenkwalder mit altem Material vorsichtig hat aufrichten lassen, trägt er sie nun zu allen möglichen Anlässen mit sichtlichem Stolz.

Künstler in Tracht

Josef Rainer ist ein Künstler durch und durch. Die alte Tracht hat für ihn eine besondere Bedeutung. Nichts will er damit vor-

täuschen, nichts Neues dazu tun. So trägt er nur das, was er geerbt hat, zieht bewusst einen Bruchstrich zwischen Alt und Neu. „Mit der Tracht hab' ich schon eine Freude, und ich denke, es ist viel Glück und Zufall dabei, dass das alles erhalten geblieben ist“. Und seine Augen strahlen.

Agnes Andergassen



Bildhauer Martin Rainer (1923-2012)



Der Künstler Josef Rainer in der Tracht seiner Vorfahren

Lange Nacht der Kirchen im Kloster Lanegg in Lana



Pfarrchor Lana mit Chorleiterin Ingrid Rieder und Pfarrorchester Lana mit Konzertmeister Josef Höhn

Mit Bozen, Meran, Sterzing und Kaltern hatte auch Lana zur Langen Nacht der Kirchen geladen, welche heuer zum 10. Mal stattfand. Das altherwürdige Kloster Lanegg bot hierfür den passenden Rahmen. Es gab

einen Krabbelgottesdienst mit dem Katholischen Familienverband, ein Wissensquiz mit Schatzsuche der Katholischen Jung-schar, eine Meditationsstunde mit Buchprä-sentation der Deutschorden-Schwestern,

Marienlieder mit dem Kapuzinerchor unter der Leitung von Erika Kerschbamer sowie eine „Stunde der Barmherzigkeit“ mit Anbetungsgruppen aus Lana.

Höhepunkt dieser Langen Nacht der Kirche war zweifelsohne das geistliche Konzert „Gloria in excelsis Deo“ mit dem Pfarrchor Lana und dem Pfarrorchester Lana, den Solisten Petra Sölva, Sopran, Johanna Psailer, Alt, Robert Graber, Oboe, Klaus Gruber, Trompete, und Heidi Nock an der Orgel. Als Konzertmeister fungierte Josef Höhn; die Gesamtleitung oblag Ingrid Rieder.

Zur Aufführung gelangten die Instrumentalstücke „Trumpet voluntary“ von Jeremiah Clarke, das Concerto Grosso Nr. 4 in D-Dur, op 6 von Arcangelo Corelli und zum krönenden Abschluss das „Gloria in D-Dur, RV 589“ von Antonio Vivaldi. Es war ein wahrlich gelungener und glanzvoller Konzertabend, ein Ohren- und Augenschmaus, der mit viel Beifall bedacht wurde.

Ein besonderes Sommernachtskonzert

Zum 25jährigen Jubiläum des Pflegeheims St. Anna in Lana gab es ein umfangreiches Rahmenprogramm. So lud kürzlich der Deutsche Orden mit Heimdirektor P. Peter Lantschner OT zu einem besonderen Sommernachtskonzert in den malerischen Innenhof von St. Anna.

Es gab Musik und Gesang vom Feinsten; dafür sorgte das Vokalensemble „Stimmt's“ aus Lana unter der Leitung von Ingrid Rieder, die Sängerinnen Julia Knoll, Rosi Holzner, Barbara Weger, Rosa Marsoner und Gertrud Laimer sowie das klassische Bläserquartett der Bürgerkapelle Lana unter der Leitung von Robert Graber. Ebenso mit von der Partie war das Streicherensemble mit Emma Pircher und Anna Knoll an der Violine, sowie Mathias Marsoner am Violoncello und Josef Höhn am Klavier. Abwechselnd wurde gesungen und musiziert; zu hören gab es unter anderem die Ouvertüre zur Oper „Cosi fan tutte“ von W. A. Mozart sowie Ausschnitte aus der „Zauberflöte“ und aus „Le nozze di Figaro“, ebenso von W. A. Mozart, wobei die Sopranistin Ingrid Rieder die Arie der

Gräfin „Porgi amor“ meisterhaft vortrug. Es war ein erlesener Konzertabend gespickt mit verbindenden Worten von Angelika Holzner.

Zum Abschluss erklang das wunderbare Wiegenlied „Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein“, einfühlsam interpretiert vom Vokalensemble „Stimmt's“. Das zahlreich gekommene Publikum dankte es mit herzlichem Applaus.



Das Vokalensemble „Stimmt's“: v. l. Julia Knoll, Rosi Holzner, Ingrid Rieder, Barbara Weger, Rosa Marsoner und Gertrud Laimer



Schönheit zerstört man nicht!

In vielen Gemeinden Italiens sieht man derzeit immer wieder großformatige Spruchbänder mit folgender Aufschrift: „La bellezza non si distrugge“. Dort legt man nämlich verstärkt und besonders großen Wert auf historische Denkmäler, wertvolle charakteristische Bauten und stadt- und ortsbildprägende Architektur. So beispielsweise an der Basilica Palladiana in Vicenza. In Südtirol sind wir noch vielerorts weit davon entfernt, leider! Wir alle hätten nämlich den kulturellen Auftrag, Denkmäler zu schützen, zu erhalten und sie – wenn nötig – neuen Bestimmungen zuzuführen. Dessen sind sich viele leider immer noch nicht bewusst.

Albert Innerhofer

Almtanz auf der Petersberger Leger Alm

Volkstanzgruppe Deutschnofen feiert ihr 35-jähriges Bestehen

Der diesjährige Almtanz, der von der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol jedes Jahr durchgeführt wird, war für die Volkstanzgruppe Deutschnofen der Anlass, das 35-jährige Bestehen der Gruppe zu feiern.

Hochwürden Heinrich Ganthaler zelebrierte mit vielen Volkstänzern und Tanzbegeisterten die heilige Messe und wies in seiner Predigt auf die Wichtigkeit des Volkstanzes hin. Er stellte die Begegnungen und den sozialen Aspekt der ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Mittelpunkt. „Durch die Begegnungen entstehen Beziehungen und Zusammenhalt. Dazu bereiten die Volkstänzer vielen Menschen bei der Präsentation ihres Tanzgutes Freude“, so Ganthaler.

Anschließend spielte die Burgstaller Tanzmusik zum Tanz auf. Der traditionelle Auftanz wurde vom Tanzleiter der Volkstanzgruppe Deutschnofen, Werner Mit-



Viele Tänzerinnen und Tänzer füllten den Tanzboden.

termair, und der Ersten Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, Monika Rottensteiner, angeführt. Die hohen Temperaturen hielten Tänzerinnen und Tänzer davon nicht ab, die Tiroler Brauchtumstänze zum Besten zu geben. Renate Langhofer kümmerte sich um die

Kinder und brachte mit ihnen nach einer kurzen Probe einige Kindertänze zur Auf-führung. Das schöne Wetter und die gute Stimmung bei guter Musik trugen wiederum zu einem würdigen Fest für die Gemeinschaft des Volkstanzes bei.

Erich Niedermair

ARGE MUNDART

„Drunter und drüber“

Buchpräsentation am 11. Juli beim Sandwirt in Passeier

Eine gelungene und lebhaftere Präsentation der Mundartanthologie „Drunter und drüber“, erschienen im Verlag Edition Tirol, organisierte der Tiroler Mundartkreis unter der Leitung von Obfrau Lilo Galley am 11. Juli 2015 beim Sandwirt im Passeier.

Anna Lanthaler, Moos i.P., Anna Steinacher, Verdings, Lilo Galley, Innsbruck, Bernhard Brugger, Bruneck, und Theo Lanthaler, St. Leonhard i.P., lasen nicht nur aus der Anthologie, sondern auch humorvolle Texte aus ihren Werken und begeisterten das Publikum.

Musikalisch wurde die Veranstaltung von den „Gelegentlich Pssairern“ (Christl Fauner, Toni Fauner, Hubert Prünster) mit Südtiroler Volksmusik umrahmt.

Unter den Gästen befanden sich der sympathische Graf Johannes Firmian und

Junior Ferdinand von Kronmetz. Nach der Lesung saßen die Autorinnen und Autoren

sowie einige Gäste in gemütlicher Atmosphäre beisammen.



Gruppenfoto der Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Bilder unter: https://www.facebook.com/tirolerland?ref=aymt_homepage_panel

• Büchertisch •

Michael Forcher/Bernhard Mertelseder

Gesichter der Geschichte

Schicksale aus Tirol 1914-1918

Wie kann man die Ungeheuerlichkeit eines Weltkrieges begreifen? Wir kennen die Zahlen und Fakten aus den Geschichtsbüchern, aber wie erlebten die Menschen der damaligen Zeit den Ersten Weltkrieg? Welches menschliche Leid hat er verursacht und welche Folgen hatte er für die Gesellschaft? Anhand von 44 Einzelschicksalen erzählen Michael Forcher und Bernhard Mertelseder sowie eine Reihe von Co-Autorinnen und Co-Autoren, wie Tirolerinnen und Tiroler die Kriegsjahre 1914 bis 1918 und die Zeit danach erlebten. Exemplarische Schicksale, Lebensumstände und die Erinnerung daran geben erschütternde Einblicke – Frauen, Männer und Kinder, Menschen mit deutscher, ladinischer oder italienischer Muttersprache, herausgehoben aus der Anonymität der Namenslisten von Kriegerdenkmälern und der trockenen Zahlen von Statistiken. Zahlreiche Fotografien und Bilddokumente, die für sich sprechen oder durch einen einfühlsamen Text erst zum Sprechen gebracht werden, gewähren Einsichten in den Alltag und das Leben an der Front. Neben den historisch belegbaren Fakten stehen ergreifende, bedrückende und erschreckende Auszüge aus Briefen und Tagebüchern. So gibt dieses Buch den unmittelbaren Blick frei auf das Leben und Sterben von Soldaten und Zivilpersonen in jenen Schreckensjahren und stellt eindrücklich dar, wie unsere Vorfahren ihr jeweils unterschiedliches, doch von derselben Katastrophe geprägtes Schicksal bewältigt haben.

Einzelschicksale aus allen Regionen Tirols

Die Menschen und Einzelschicksale, die in „Gesichter der Geschichte“ vorgestellt werden, kommen aus vielen verschiedenen Gemeinden und aus allen Landesteilen des historischen

Tirols, also auch aus dem Trentino. Sie stehen repräsentativ für die Soldaten Tirols, die als Mitglieder der Kaiserjäger, Landes- bzw. Kaiserschützen, Landsturm und Standschützen an den Fronten Galiziens, Serbiens, am Isonzo und an der Tiroler Grenze, aber auch bei der Artillerie oder in der Marine gekämpft haben. Die Autoren erzählen auch von den Schicksalen der Kriegsgefangenen, etwa in Sibirien oder in den Lagern Italiens. Und natürlich schildert das Buch den Alltag und Überlebenskampf von Frauen im Arbeitseinsatz, von Witwen, Verwundeten, Kranken und Waisen, von Internierten und Evakuierten in den Barackenstädten Ober- und Niederösterreichs, Mährens und Böhmens.

Die Autoren

Michael Forcher, geboren 1941 in Lienz/Osttirol; promovierter Historiker, Journalist, Gründer und langjähriger Verleger des Haymon Verlags; zahlreiche Publikationen und Bücher zur Geschichte und Kulturgeschichte Tirols, bei Haymon u.a.: "Die Frau in der Geschichte Tirols" (gemeinsam mit Gretl Kölfker, 1986), "Zu Gast im Herzen der Alpen". Eine Bildgeschichte des Tourismus in Tirol (1989), "Plakatkunst im Tourismus. 100 Bilder aus Tirol" (gemeinsam mit Petra Köck, 1998), "Kleine Geschichte Tirols" (2006), "Der Riese Haymon" (2007), "Die Geschichte der Stadt Innsbruck" (2008), "Anno Neun" (2008), "Tirols Geschichte in Wort und Bild" (11., überarbeitete und



erweiterte Auflage, 2009), "Südtirol in Geschichte und Gegenwart" (gemeinsam mit Hans Karl Peterlini, 2010) "Tirol und der Erste Weltkrieg. Ereignisse, Hintergründe, Schicksale" (2014), "Zu Gast im Herzen der Alpen. Eine Bildgeschichte des Tourismus in Tirol" (überarbeitete und erweiterte Auflage, 2015) und "Gesichter der Geschichte. Schicksale aus Tirol 1914-1918" (gemeinsam mit Bernhard Mertelseder, 2015).

Bernhard Mertelseder ist Referent für das Chronikwesen beim Tiroler Bildungsförderung und wissenschaftlicher Mitarbeiter am "Zentrum für Erinnerungskultur und Geschichtsforschung (ZEG)" sowie an der Universität Innsbruck; zahlreiche Publikationen zur Tiroler Geschichte und Erinnerungskultur.

Michael Forcher/Bernhard Mertelseder: Gesichter der Geschichte. Schicksale aus Tirol 1914-1918. 304 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag; EUR 24,90, auch als E-Book erhältlich.

Stadt und Siedlung – Heimat im Wandel

Eine Publikation der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Stadt und Siedlung sind Lebensorte und Lebensformen. Was sich hier im Leben der Menschen und im Aussehen der Orte in den letzten Jahren wandelt und wie es weitergehen könnte, ist Thema einer Neuerscheinung des Bunds Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bundesverband der Heimatverbände, Heimat- und Bürgervereine. Die Menschen spielen dabei eine Hauptrolle, denn es geht um ihre Heimat und Identität.

Wo Menschen wohnen, finden sie Heimat und Identität. Sowohl das Leben in den Städten, als auch das Leben in den Siedlungen war und ist immer im Wandel – aktuell vielleicht besonders deutlich: „Wandel betrifft viele Faktoren und Aspekte von Stadt und Siedlung: Es geht um Demographie, Migration, Wohn- und Lebensformen, Ressourcenverbrauch und Nachhaltigkeit und ganz besonders um sozialen Zusammenhalt. Es geht um die Menschen in Stadt und Siedlung, um ihr Engagement und ihre Heimat – das macht das Thema für uns als Bundesverband der Heimat- und Bürgervereine so wichtig“, betont Herlind Gundelach, Präsidentin des BHU. „Wir wollen herausfinden, was den Wandel ausmacht und wie die Menschen ihn mitgestalten und sich einbringen können“.

Mancher Wandel ist offen sichtbar, anderer eher für Eingeweihte: Städte suchen neue Identitäten, Streetart-Kunstwerke tauchen auf, Siedlungen werden weitergebaut und energetisch gedämmt, Bauherrengemeinschaften und neue Lebensformen eröffnen ungeahnte Möglichkeiten, Großsiedlungen werden Denkmäler – um einige Beispiele zu nennen. Mit Beiträgen zu diesen und weiteren Themen werden vielfältige Facetten aufgezeigt, die Ideen geben und Diskussionen anregen. Der Blick geht in Deutschland u.a. nach Stuttgart, Köln, Dresden und Halle und weiter in die europäischen Nachbarländer: So kommen Impulse u.a. aus der Schweiz, Südtirol und Lettland.

„Der Heimatbegriff erweist sich als Schlüssel zu einem umfassenden Verständnis. Konnte und kann man Heimat planen und gezielt bauen?“, fragt Wolfgang Börnsen (Bönstrup), Vizepräsident des BHU, und ist überzeugt: „Heimat muss man gestalten, denn sie ist der Nahbereich persönlicher Verantwortung und eigenen Engagements – das gilt in der Stadt und in der Siedlung gleichermaßen“. Im Stadtquartier wie in der Siedlung kann dies gelingen. Die reich bebilderte Publikation enthält Beiträge von drei Fachveranstaltungen 2014 in Berlin, Stuttgart und Halle-Neustadt. Sie präsentiert damit eine Fülle von As-



pekten zur Stadtlandschaft im Wandel und zum Siedlungsbau des 20. Jahrhunderts, der Kulturerbe und Lebensraum zugleich ist. Das Projekt wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Das Buch mit 264 Seiten kann beim BHU kostenfrei bestellt werden. Um eine Spende wird gebeten.

Kontakt: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bundesverband für Kultur, Natur und Heimat e. V., Adenauerallee 68, 53113 Bonn.

Tel.: (0228) 224091, Fax: (0228) 215503, E-Mail: bhu@bhu.de, Internet: www.bhu.de

Silentium

Karthaus – Das Dorf der Stille

Dieses Buch erzählt die Geschichte von Karthaus, dem Dorf im Schnalstal, das einmal ein Kloster des Kartäuserordens war. Die Mönche sind längst verschwunden, aber noch immer liegt eine geheimnisvolle Stille über diesem Ort. Der Kulturverein Schnals, welcher mit dem Projekt „Silentium“ die Aufwertung der Kartause vorangetrieben und im letzten Jahr umgesetzt hat, hat dieses schöne und leicht lesbare Geschichtsbuch vor Kurzem im Eigenverlag herausgegeben. Texte von Josef Rohrer und Bilder des bekannten Illustrators

Alessandro Gatto zeichnen die einzigartige Geschichte dieses Ortes. Fotoimpressionen der in Karthaus lebenden Fotografin Daniela Brugger bringen das Thema Stille und Kontemplation, aber auch historische Details in Karthaus näher und vermitteln diese auf künstlerische Weise.

Das Buch ist in deutscher und italienischer Sprache über den Kulturverein Schnals erhältlich; 84 Seite; Preis Euro 19,90; www.kulturverein-schnals.it



Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur